

Werk

Titel: 5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Ort: Köln ; Weimar ; Wien

Jahr: 1990

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0046|log43

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

litique des dauphins et comtes de Savoie quant à la diffusion des chartes de franchises (S. 241–250), arbeitet die besondere Situation Savoyens zwischen Italien und Frankreich und die sich daraus ergebende frühe Rezeption des römischen Rechts als Besonderheit der Stadtrechte heraus. – Pierre C h a r b o n n i e r, Les chartes de franchises d'Auvergne. Des franchises en terre seigneuriale (S. 251–265), äußert sich zur zeitlichen und regionalen Verbreitung von Stadtrechtsurkunden in der Auvergne und analysiert ihre Bestimmungen. – Edith E n n e n, Les franchises en Allemagne (S. 267–282), gibt einen Überblick über die Freiheits- und Stadtrechtsurkunden vor allem des westlichen Deutschland und setzt sich mit den verschiedenartigen Bezeichnungen ländlicher und städtischer Siedlungen auseinander. Thomas Vogtherr

5. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

1. Allgemeines S. 686. 2. Stadtgeschichte S. 692.

Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil 5: Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation, hg. von Herbert J a n k u h n, Wolfgang K i m m i g und Else E b e l (Abh. Göttingen 3. Folge 180) Göttingen 1989, Vandenhoeck & Ruprecht, 430 S., zahlr. Abb., DM 124. – Dieser vorletzte Band der Veröffentlichungsreihe (vgl. zuletzt DA 44, 298) hat ein starkes Schwergewicht auf archäologischen Beiträgen. Im engeren Sinne sind für Mediävisten darunter folgende Aufsätze von Interesse: Walter J a n s s e n, Reiten und Fahren in der Merowingerzeit (S. 174–228), stellt vorwiegend archäologische Zeugnisse vor, die sich auf Verkehrswege zu Lande und zu Wasser sowie auf Verkehrsmittel beziehen; besonders seine Aussagen über Pferd und Wagen verdienen Aufmerksamkeit. – Lothar V o e t z, Zu den zentralen Wegebezeichnungen im Althochdeutschen (S. 229–261), führt Belege aus den Werken Tatians, Otfrids, Notkers des Deutschen und aus den althochdeutschen Glossen auf, die das Schwanken in Bedeutungen und Bezeichnungen deutlich werden lassen und zur Vorsicht bei der Interpretation literarischer Quellen nötigen sollten. – Detlev E l l m e r s, Die Archäologie der Binnenschifffahrt in Europa nördlich der Alpen (S. 291–350), ist ein vorzüglicher Überblick über die Entwicklung der einschlägigen Forschung, der von den Verkehrswegen über die Siedlungen, Märkte und Häfen bis zu den verwendeten Schiffstypen die einschlägigen Themenbereiche berührt. – Władysław F i l i p o w i a k, Die Häfen und der Schiffbau an der Odermündung im 9.–12. Jahrhundert (S. 351–398), resümiert vor allem die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen in Wollin und Stettin, die an beiden Plätzen Nachweise für vollentwickelte Häfen und Schiffbaubetriebe erbrachten. Interessant ist der archäologische Nachweis einer mit Seeräuberei in Zusammenhang zu bringenden Bestattung (S. 366, 398 mit Abb. 42). – W. A. v a n E s, Der Hafen von Dorestad (S. 399–404), gibt eine knappe Zusammenfassung einschlägiger eigener Arbeiten. – Ole C r u m l i n - P e d e r s e n, Schiffstypen aus der frühge-

schichtlichen Seeschiffahrt in den nordeuropäischen Gewässern (S. 405–430), faßt die seit den fünfziger Jahren stark vermehrten Kenntnisse über frühma. Schiffstypen aus Skandinavien zusammen, weist auf die Möglichkeiten hin, aus den Fundumständen der Schiffe Folgerungen für die benutzten Verkehrswege zu ziehen, und führt beispielhaft Berechnungen der Tragfähigkeit vor. Thomas Vogtherr

Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeyer Kolloquium (Geschichtliche Landeskunde 30) Stuttgart 1989, Franz Steiner Verlag, VIII und 240 S., DM 54. – Der zeitliche Rahmen der hier veröffentlichten sieben Aufsätze spannt sich bis in die 1930er Jahre, der methodische von archäologischen bis zu demographischen Untersuchungen. Die Beiträge, soweit sie in unser Fachgebiet fallen, im einzelnen: Hermann Ament, Das Dorf in Rheinhessen als Forschungsgegenstand der Siedlungsarchäologie (S. 1–10) verweist auf Funde, die auf Ansiedlung von Familien aus dem thüringischen Raum durch die Franken hindeuten. – Alfried Wiczorek, Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme in Rheinhessen. Eine Untersuchung zur handgeformten Keramik Rheinhessens (S. 11–101), führt dieses Thema weiter aus und will „den mitteldeutschen Siedlern in Rheinhessen einen mit den Franken gleichberechtigten Status zugestehen ..., natürlich unter Anerkennung der fränkischen Königsherrschaft“ (S. 65). Der Zuzug aus Mitteldeutschland habe bereits vor der Eroberung Thüringens durch die Franken 531 eingesetzt. – Helmut Hildebrandt, Historische Feldsysteme in Mitteleuropa. Zur Struktur und Genese der Anbauformen in der Zeit vom 9. bis zum 11. Jahrhundert (S. 103–148), datiert den Übergang von dem auf Sommerfrucht (Hafer, Gerste) abgestellten Getreidebau zur Dreifelderwirtschaft mit dem Anbau von Wintergetreide (vor allem Roggen, dazu noch Weizen und Dinkel) auf das 9. und 10. Jh. Erst in die Zeit danach fällt demzufolge die Ausbildung der Zelgenwirtschaft (Flurzwang mit vorgeschriebener Fruchtfolge). Der Wandel des Getreidebaus konnte seit dem 11. Jh. bis zu ausschließlichem Anbau von Wintergetreide gehen (ewiger Roggenanbau oder Zweifelderwirtschaft mit Wechsel Roggen – Brache). Hingewiesen sei auf die methodischen Bemerkungen H.s zur Interpretation der hauptsächlich urbarialen Quellen. – Franz Stab, Verfassungswandel in rheinhessischen Dörfern zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert (S. 149–173), betont die Existenz gemeindlicher Strukturen auch für die dazu quellenarme fränkische Zeit sowie die Bedeutung eines ritterlich lebenden Bevölkerungsanteils für das Dorf. Der Übergang der Gerichtsrechte von den grundherrlichen Vögten und Schultheißen auf den Territorialherrn habe zwar den ritterlichen Einfluß zurückgedrängt, das dörfliche Streben nach Selbstregierung aber nicht gemindert. E.-D. H.

Früh- und hochmittelalterlicher Adel in Schwaben und Bayern, hg. von Immo Eberl, Wolfgang Hartung und Joachim Jahn (Regio. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte 1) Sigmaringendorf 1988, Regio Verlag Glock und Lutz, 304 S. mit 8 Abb., DM 39. – In Bd. 1 der neuen Reihe legen die Hg. Vorträge einer vom Memminger Forum für schwäbische Regionalgeschichte im Mai 1987 abgehaltenen Tagung vor, auf der neue Ergebnisse der Forschungen zum früh- und hochma. Adel diskutiert werden sollten. Die (für den Druck zum Teil überarbeiteten) Beiträge sollen kurz vorgestellt werden: Erwin Keller, Der frühmittelalterliche Adelsfriedhof mit Kirche von Herrsching am Ammersee (S. 9–22), kann zwei Gräber in Herrsching auf Grund der Beigabensituation als Adelsgräber

ansprechen und sie – durchaus überzeugend – genealogisch mit einem den Huosi zugeordneten Isanhart in Verbindung bringen, der gemäß einer Traditionsnotiz 776 Herrschinger Besitz an das Kloster Schlehdorf schenkte. – Wolfgang H a r t u n g, Tradition und Namengebung im frühen Mittelalter (S. 23–79), weist den Versuch Ludwig Holzfurtners zurück, die frühma. Namengebung als rein willkürlich zu betrachten (siehe DA 39, 262). – Joachim J a h n, Bayerische ‚Pfalzgrafen‘ im 8. Jahrhundert? Studien zu den Anfängen Herzog Tassilos (III.) und zur Praxis der fränkischen Regentschaft im agilolfingischen Bayern (S. 80–114), bietet wichtige neue Aspekte, die z. T. weiter diskutiert werden müssen. – In seinem zweiten Beitrag stellt Wolfgang H a r t u n g, Bertolde in Baiern. Alamannisch-baierische Adelsverflechtungen im 8. und 9. Jahrhundert (S. 115–160), die Positionen dieser Gruppe dar; Möglichkeiten und Gefahren der Personengeschichtsforschung werden in diesem Aufsatz geradezu exemplarisch deutlich. – Gertrud D i e p o l d e r, Schäftlarn: Nachlese in den Traditionen der Gründerzeit (S. 161–188), kann wohl endgültig zeigen, daß der Schäftlarnr Gründer Waltrich kein Freisinger Domkleriker war. – Herwig W o l f r a m, Alamannen im bayerischen und friulanischen Ostland (S. 189–196), zeigt die starke Beteiligung der Alamannen in der Verwaltung des östlichsten Teiles des karolingischen Großreiches auf. – Dieter G e u e n i c h, Regionale und überregionale Beziehungen in der alemannischen Memorialüberlieferung der Karolingerzeit (S. 197–216), legt diese in ihrer Reichweite und Bedeutung dar. – Hans S c h n y d e r, Zum Herkommen der Freiherren von Wolhusen in der Innerschweiz und der Herren von Waldsee in Oberschwaben. Ein Vergleich (S. 217–260), befaßt sich mit dem schwierigen Problem der Adelskontinuität vom frühen zum hohen MA; er will es mit Hilfe der Besitzgeschichte lösen. – Albrecht Graf F i n c k v o n F i n c k e n s t e i n, Ulrich von Augsburg und die ottonische Kirchenpolitik in der Alemannia (S. 261–269), behandelt das Zusammenwirken von König, Herzog und Domkapitel bei den Bischofserhebungen. – Die von Heinz B ü h l e r, Die frühen Staufer im Ries (S. 270–294) vorgelegten Thesen zur frühen staufischen Geschichte in Schwaben geben der Forschung neue Anregungen. – Abschließend faßt Immo E b e r l, Neue Aspekte zum früh- und hochmittelalterlichen Adel in Schwaben und Bayern (S. 295–304) die Ergebnisse der Memminger Tagung zusammen. Insgesamt ist der Band ein wichtiger Beitrag zu einer Adelsforschung, die nicht genealogischem Selbstzweck verfällt, sondern den Adel in verfassungs- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge stellt. Die besitzgeschichtlich-genealogische Methode ist nicht nur theoretisch abgesichert worden, sondern hat auch konkrete neue Ergebnisse erbracht. Gottfried Mayr

Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann, hg. von Jochen M a r t i n und Renate Z o e p f f e l, 2 Bde. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Anthropologie e. V., 5: Kindheit, Jugend, Familie 3) Freiburg/München 1989, Verlag Karl Alber, XII u. 1013 S. – Aus diesem Sammelwerk sind hier drei Aufsätze anzuzeigen: August N i t s c h k e, Frauen und Männer im Mittelalter – die Geschichte eines vielfältigen Wandels (S. 677–707), sieht vor allem drei Sprünge im Laufe einer jahrhundertelangen Entwicklung, im 7./8. Jh, im 12./13. Jh. und in der Renaissance, bei denen er den Wandel des Verhältnisses der beiden Geschlechter zurückführt auf den Durchbruch neuer Wahrnehmungsweisen, Raumvorstellungen und Möglichkeiten der Menschen, im Raum zu agieren (vgl. auch DA 45, 347). – Klaus A r n o l d, Die Frau als Autorin – und die Autorin als Frau im euro-

päischen Mittelalter (S. 709–729), gibt einen Überblick zu den (wenigen) Autorinnen und beantwortet die Frage nach einer spezifisch weiblichen Sicht- und Schreibweise weitgehend negativ. – Rolf Sprandel, Frauengeschichten in der Geschichtsschreibung des spätmittelalterlichen Deutschland (S. 731–749), bringt Beispiele aus Chroniken der Zeit von 1347 bis 1517 und stellt fest, daß sie zwar Rückschlüsse auf das Frauenbild der Männer, aber kaum auf die Vorstellungen der Frauen selbst zulassen. C. M.

Hanns-Peter Bruchhäuser, Kaufmannsbildung im Mittelalter. Determinanten des Curriculums deutscher Kaufleute im Spiegel der Formalisierung von Qualifizierungsprozessen (Dissertationen zur Pädagogik 3) Köln/Wien 1989, Böhlau Verlag, XII und 406 S. – Diese Arbeit, dem Serientitel zufolge eine pädagogische Diss., handelt von mehr, als der Titel verspricht: von wirtschaftstheoretischen Lehren „der“ Kirche sowie vom Handel und von den Kaufleuten im Allgemeinen. Am Ende ist auch von der Bildung der jungen Kaufleute die Rede sowie von dem, was in deutschen Schreib- und Rechenschulen vermittelt wurde. Das alles wird kompiliert, und im Detail in der Regel auch sachkundig. Der Rahmen, in den das vom Vf. erhobene Material gestellt wird, läßt Sachkundigkeit aber vermissen. Hier dominiert ein etwas altmodisches MA, beherrscht von „der“ Kirche und den Feudalherren, gegen das dann – unter der Fahne nicht zuletzt von Rörig – das fortgeschrittene Bürgertum ankämpft. Am Ende hat es keinen Erfolg, und so kommt es auch zu dem bürgerlichen Curriculum nicht so recht, wie B. wohl sieht. Doch dieses Resultat hätte man auch auf einem weniger umständlichen Wege erzielen können – und ohne jene terminologischen Verfremdungen, auf welche der Untertitel der Arbeit schon vorbereitet. Hartmut Boockmann

A. T. Lucas, Cattle in Ancient Ireland (Irish Studies. Studies in Irish Archaeology and History) Kilkenny 1989, Boethius Press, 315 S., 9 Kt., £ 27. – Die Bedeutung des Rindviehs, besonders der Milchkühe, war in der irischen Geschichte des MA und der frühen Neuzeit eminent. Die Landwirtschaft beruhte zum großen Teil auf der Zucht von Milchvieh, und Milchprodukte stellten einen vermutlich höheren Anteil an der Ernährung als in Kontinentaleuropa. So ist es kein Wunder, daß sich seit dem 7. Jh. eine große Anzahl von Quellenaussagen über das Rind und besonders über Milchkühe findet. Sie bilden die wesentliche Grundlage der vorliegenden Arbeit, die sich mit der Sorge um das Vieh, mit dem Melken, den Jahr für Jahr stattfindenden Viehdiebstählen (S. 188: „it has something of the character of a national sport“), der Verwendung von Blut als Nahrungsmittel sowie mit der Entstehung einer Gruppe nomadisch lebender Kuhhirten und Viehzüchter („creaght“) beschäftigt, die ein interessantes Beispiel für die Verbindung von landwirtschaftlicher Tätigkeit und Waffenhandwerk darstellt. Die Ergebnisse der Studie gehen über den Bereich der Agrargeschichte im engeren Sinne und der Wirtschaftsgeschichte im weiteren Sinne hinaus, u. a. wenn L. Quellenbelege dafür sammelt und interpretiert, daß die irischen Könige nach Herrschaftsantritt einen Viehdiebstahl in einem der Nachbarterritorien zu verüben pflegten, um damit den rechtmäßigen Beginn ihres Königtums anzuzeigen (dazu S. 146–148). Thomas Voghterr

Jean Claude Hocquet, Grundherrschaft und Salzgewinnung im Mittelalter, MIÖG 98 (1990) S. 81–101, bietet einen locker gefügten Überblick der Eigentums-

und Nutzungsformen bei der ma. Salzproduktion, worin er u. a. davor warnt, auf Grund der Quellenlage die kirchliche Initiative zur Anlage von Salinen zu überschätzen.
R. S.

Hans-Jörg Gilomen, *Wucher und Wirtschaft im Mittelalter*, HZ 250 (1990) S. 265–301, wendet sich gegen die geläufige Vorstellung, Zinsgeschäfte von Juden seien im MA wegen deren Andersgläubigkeit hingenommen worden, und zeigt, daß die mehr oder minder offene Umgehung des Wucherverbots von Juden wie Christen (Lombarden, Cahorsins u. a.) hauptsächlich kraft privilegiertem Sonderstatus praktiziert wurde und erst im 14./15. Jh. eine spezifische Polemik gegen jüdischen Wucher auftritt. Daß nicht alle gebotenen Quellenbelege kritisch nachgeprüft sind, sticht zumal S. 283 ins Auge, wo ein Zitat aus dem österreichischen Privilegium maius des 14. Jh. (neuerdings DF. I †1040) unter Berufung auf einen Druck von 1755 als echtes Zeugnis Barbarossas ausgegeben wird.
R. S.

Peter Blicke, *Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300–1800* (Enzyklopädie deutscher Geschichte 1) München 1988, Oldenbourg Verlag, VIII und 141 S. – Das Bändchen eröffnet eine Reihe, die ähnlich angelegt ist wie der „Grundriß der Geschichte“ desselben Verlags. Auf eine Überblicksdarstellung folgt ein Abriss der Forschungsgeschichte, und daran schließt sich eine ausführliche Bibliographie an. Der Vf. verfolgt mit der Formulierung des Titels eine strikte Absicht. „Unruhe“ wird gesagt zur Abgrenzung von „sozialem Konflikt“ und ähnlichen Begriffen, die B. zufolge für das 19. und 20. Jh. angemessen sind, nicht jedoch für die Zeit der „Ständischen Gesellschaft“. Auf der anderen Seite heißt es (S. 5), Absicht einer „Enzyklopädie“ könne nur die Wiedergabe des aktuellen Forschungsstandes sein, nicht aber die Darlegung von „persönlichen Überzeugungen des Autors“. Tatsächlich geschieht aber doch in hohem Maße das letzte, und gerade das macht das Buch interessant. Die Verwendung des Begriffs Unruhe, wie sie hier vorgeschlagen und mit den Begriffen „Widerstandstradition“ und „Konfliktkontinuität“ näher bestimmt wird, scheint aussichtsreich. Weniger überzeugend fällt die Definition der „Ständischen Gesellschaft“ aus, die der Vf. zugrundelegt, und namentlich ihr Beginn um 1300. Hier scheint die Reichweite der eigenen Studien des Vf. an der Definition nicht unbeteiligt zu sein. Der Forschungsüberblick zeigt sich vom Konzept der „Frühbürgerlichen Revolution“ nicht der Sache nach, aber doch insoweit beeindruckt, als es sich dabei um ein Konzept handle. Dessen Falsifizierung sei zu wenig; es bedürfe vielmehr eines Konzepts von ebensolcher Stringenz (S. 73). Das ist die Frage. Und ob die „gemeinsame Mitte“, die ans Ende gesetzt wird (S. 97) der Kern eines anderen Konzepts sein könnte, steht dahin.
Hartmut Boockmann

Christopher Dyer, *Standards of Living in the Later Middle Ages* (Cambridge medieval textbooks) Cambridge 1989, Cambridge University Press, XVI und 297 S. mit zahlreichen Illustrationen, Karten und Tafeln, £ 25. – Als dritter Band in der jungen, aber vielversprechenden Reihe der Cambridge medieval textbooks sollte das Werk eigentlich nicht mehr als eine lesbare und verständliche Übersicht des Themas bieten. Tatsächlich wird viel mehr geboten, nämlich ein Stück eigenständiger Forschung, das jedem an der Agrar- und Sozialgeschichte des ma. England Interessierten nur wärmstens empfohlen werden kann. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht im ganzen Buch die Frage nach der undogmatisch und sensibel ge-

handhabten Quantifizierung der sozial unterschiedlichen Einkommen und Aufwendungen für den Lebensunterhalt. Die Gliederung ist dementsprechend einfach: Einkommen, Konsum und Ausgaben der weltlichen und geistlichen Aristokratie; Lebensstandards (im Plural!) und Konsumstruktur der Bauern; Lebensstandards in der Stadt; die vom Arbeitslohn lebenden Gruppen; Armut und Fürsorge; und zuletzt eine Diskussion der oft aufgeworfenen Frage nach dem Einfluß von Klimaschwankungen auf den Lebensstandard. Dabei lernen wir Grundsätzliches zum Aussagewert von Steuerlisten, Inventaren, Rechnungsbüchern und anderen Quellenarten. Am gewinnendsten ist die einfache und verständliche Präsentation, die zeigt, daß die Wirtschaftsgeschichte auch ohne Geheimsprache auskommen kann. Von den Ergebnissen sei folgendes kurz vorgestellt: die Tatsache verschiedener, sozial unterschiedlicher Erwartungshorizonte und damit Lebensstandards; die Problematik der Anomalie und Diskrepanz zwischen nichtmateriellen Bedingungen und wirtschaftlichem Wohlergehen, wie etwa zwischen hörigen, aber gut mit Land ausgestatteten Bauern und den freien Kleinbauern im 13. Jh.; die verschiedenen Gruppen offenstehenden Optionen, etwa zwischen Landverkauf zur Versorgung der nächsten Generation und der Erhöhung des Konsums in der Bauernschaft; und schließlich die Entwicklungen des 14. und 15. Jh., die in England tatsächlich den unterprivilegierten Schichten endlich eine ganze Reihe von neuen Möglichkeiten boten, sei es die Wahl zwischen gesteigertem Konsum und öfteren Arbeitsruhen bei Lohnabhängigen oder erhöhte Investitionen bei Bauern und Gewerbetreibenden. Insgesamt ein schönes Beispiel undogmatischer Wirtschaftsgeschichte, bei der die Theorie wohltuend im Hintergrund bleibt.

Michael Toch

Roberto G r e c i , *Corporazioni e mondo del lavoro nell'Italia padana medievale* (Biblioteca di storia urbana medievale 3) Bologna 1988, CLUEB, 302 S., Lit. 32.000. – Der Band vereinigt 7 Aufsätze, von denen die ersten drei bisher unpubliziert waren: *Un ambiguo patrimonio di studi tra polemiche, inerzie e prospettive* (S. 11–43), zieht eine Bilanz der einschlägigen Literatur seit der 2. Hälfte des 19. Jh. – Eng damit verbunden ist: *Un saggio bibliografico su corporazioni e mondo del lavoro* (S. 45–92), eine Bibliographie, die Werke allgemeinen und lokalen Charakters getrennt auführt. – *Corporazioni e politiche cittadine nell'Italia padana: genesi, consolidamento ed esiti di un rapporto (qualche esempio)* (S. 93–128), behandelt am Beispiel von Piacenza, Mailand, Verona und Bologna die gegenseitigen Kontrollen der Korporationen, Institutionen und öffentlichen Gewalten. – *Forme di organizzazione del lavoro nelle città italiane tra età comunale e signorile* (S. 129–155), untersucht die konkrete Arbeitswelt, die Handwerksbetriebe, Baustellen, Glashütten und das Arsenal Venedigs, schließlich die noch stark handwerklich organisierte Textilindustrie. Viel Platz wird dem Problem der Arbeitskräfte eingeräumt, dem Aufkommen der bezahlten Arbeit und der körperschaftlichen Organisation der Arbeit. – *Il contratto di apprendistato nelle corporazioni bolognesi (XIII–XIV sec.)* (S. 157–223), wertet Veränderungen in der Form der Bologneser Lehrlingsverträge als Reflexe der Politik der Körperschaften, der Handwerksorganisation und der komplexen Entwicklung der städtischen Wirtschaft. – *L'apprendistato nella Piacenza tardo-comunale tra vincoli corporativi e libertà contrattuali* (S. 225–244), unternimmt eine ähnliche Untersuchung für Piacenza auf der Basis von über 50 Lehrlingsverträgen der zweiten Hälfte des 13. Jh. – *Le botteghe artigiane in Emilia Romagna (secc. XII–XV)* (S. 245–281), charakterisiert das Zeitalter der Kommunen als

Zeit eines harmonischen Zueinanders der verschiedenen Funktionen des Handwerksbetriebs (als Ort neuer technologischer Entwicklung; als Ort geselliger Treffen und als Ort der „organizzazione popolare“) und setzt davon ab die nachfolgende Zeit, in der sich die Korporationen abschlossen und ihre politische Rolle verloren.

Daniela Rando

R. H. Britnell, England and northern Italy in the early fourteenth century: the economic contrasts, Transactions of the Royal Historical Society, fifth series 39 (1989) S. 167–184, ist eine gut begründete Polemik gegen die Ansicht, die italienische Volkswirtschaft habe im spätm. Europa eine Vormachtstellung gehabt: die Terminologie von Entwicklung und Unterentwicklung usw. sei in der m. Wirtschaftsgeschichte fehl am Platz.

T. R.

Helmut Bräuer, Gesellen im sächsischen Zunfthandwerk des 15. und 16. Jh. Regionalgeschichtliche Forschungen im Verlag Böhlau) Weimar 1989, Hermann Böhlau Nachfolger, 244 S. – Die Arbeit leistet einen Beitrag zur anhaltenden Diskussion um die wirtschaftliche, soziale und politisch-rechtliche Situation der Handwerksgelesen an der Wende vom MA zur Neuzeit, um die Formen ihrer Selbstorganisation und die Stellung der Gesellen in den sozialen, politischen und religiösen Auseinandersetzungen der Reformation und des Bauernkrieges. Sie tut dies von einem explizit materialistischen Ansatz aus, der die Art der Quelleninterpretation wesentlich bestimmt. Allein die Materialfülle des aus zwanzig Archiven und Bibliotheken des sächsischen Raumes erhobenen Materials ist vor allem für das 16. Jh. beeindruckend und läßt die Arbeit anderen Regionalstudien gleichwertig an die Seite treten (etwa Knut Schulz, Handwerksgelesen und Lohnarbeiter, 1985; vgl. DA 42, 331). – Für die letzten Jahrzehnte des Spät-MA ist als wesentliches Ergebnis zu verzeichnen, daß sich B. gegen eine Frühdatierung der Entstehung von Gesellengilden in das 14. Jh. wendet (so aber Reininghaus, Entstehung der Gesellengilden, 1981; vgl. DA 38, 662) und den Schwerpunkt dieses Prozesses der Selbstorganisation erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. sieht (S. 108–117). Interessant sind auch seine Versuche einer im wesentlichen von den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten und der familiären Situation abhängigen Binnengliederung der Gesellschaft (S. 105–107 u. ö.), die an den Befunden in anderen Regionen überprüft werden müßten.

Thomas Vogtherr

Jürgen Sydow, Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Stuttgart u. a. 1987, Kohlhammer, 228 S., DM 49.80. – Der bekannte Tübinger Spezialist für Städtegeschichte legt mit diesem Band eine handbuchartige regionale Gesamtschau vor, welche man auch dem historischen Laien empfehlen kann. Der Hauptakzent liegt durchaus auf dem MA. Das Werk besticht durch die nuancierte und ausgewogene Darstellung der Einzelphänomene sowie durch die Umsicht, mit der die Vielschichtigkeit des Themas zur Geltung gebracht wird. In den Kapiteln über das Früh- und Hoch-MA stehen Städtetypen im Vordergrund (Bischöfsstädte, Pfalzstädte, Märkte, etc.). Der Stadtbildungsprozeß wird an jedem Beispiel in seinem eigenen Kontext nachgezeichnet. Erst in den Ab-

schnitten über das Spät-MA und die frühe Neuzeit breitet S. den Problemfächer nach rein systematischen Gesichtspunkten aus. Das Vorgehen spiegelt so die Entwicklung von Siedlungen, deren zentraler Charakter noch von je eigenen Bedingungen geprägt ist, zu Städten, deren Charakter sich aufgrund allgemeinerer Merkmale bestimmen läßt.

K. W.

Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Frühe Neuzeit, hg. v. Joachim J a h n , Wolfgang H a r t u n g und Immo E b e r l (Regio. Forschungen zur schwäbischen Regionalgeschichte, Bd. 2) Sigmaringendorf 1989, Regio Verlag Glock und Lutz, 181 S., DM 34. – Der zweite Tagungsband des „Memminger Forums“ (siehe oben S. 687 f.), das sich die „Erforschung des historischen Schwabens (sol) und seiner Ausstrahlung“ zum Ziel gesetzt hat, besitzt leider nicht die im Titel verheißene Geschlossenheit. Wenngleich eher disparat, genügen die zehn Beiträge des aufwendigen (Abbildungen, Karten, aber kein Register) und dabei preiswerten Bandes indessen durchaus den weitgespannten „regionalen“ (Schwaben und benachbarte Landschaften), zeitlichen (Früh-MA bis ins 20. Jh.) und methodischen (vergleichende LG im interdisziplinären Zusammenwirken) Ambitionen des Forums. Dabei sind die dem MA im strengen Sinne gewidmeten, qualitativ recht unterschiedlichen Beiträge am stärksten ortsgeschichtlich gebunden: Joachim J a h n , Memminger Gründungslegenden (S. 7–15). – Lorenz M a i e r , Marktgründung und Herrschaftsstruktur. Zur frühesten Geschichte Münchens im 12. Jh (S. 16–34), entwickelt die These eines Münchner Kondominiums von Herzog und Freisinger Bischof nach der Zerstörung von Föhring. – Ernst E h r e n z e l l e r , Zur Geschichte der Stadt St. Gallen bis 1566 (S. 35–39), gibt Hinweise auf die ausgleichende Funktion der Eidgenossen zwischen Abt und Stadt. – Wolfram A r l a r t , Beiträge zur Baugeschichte Memmingsens im Hochmittelalter (S. 40–54, mit 6 Stadtplänen). – Barbara S c h o l k m a n n , Stadtarchäologie und Stadtgeschichtsforschung: Das Beispiel Sindelfingen (S. 55–73, mit 8 Abb.). – Kaum erwartet hätte man an dieser Stelle den Beitrag von Herwig W e i g l , Städte und Adel im spätmittelalterlichen Österreich (S. 74–100), der mittels der prosopographischen Analyse der Zeugenreihen von Urkunden des 13. und 14. Jh. die bekannten Ergebnisse anderer Landschaften für Nieder- und Oberösterreich bestätigt. – Alois N i e d e r s t ä t t e r , Lindau und Feldkirch. Studien zur städtischen Verfassungsgeschichte im Mittelalter (S. 101–114), gipfelt in dem Ergebnis, daß die Unterschiede beider Stadttypen sich zuletzt in der Dominanz Österreichs aufgehoben haben. – Die beiden anderen übergreifenden Beiträge sind auf der immer stärker diskutierten „Grenze“ zwischen MA und Neuzeit angesiedelt: Rolf K i e s s l i n g , Umlandpolitik, wirtschaftliche Verflechtung und innerstädtischer Konflikt in den schwäbischen Reichsstädten an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit (S. 115–137), untersucht die anschwellende Zahl innerstädtischer Konflikte vor der Reformation. Dabei ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen der zukunftsweisenden und der alten Ordnungsvorstellung, Stadt und Land als Einheit bzw. als gegeneinander abgegrenzte Bereiche zu begreifen. Schließlich bekundet Wolfgang H a r t u n g , Armut und Fürsorge: eine Herausforderung der Stadtgesellschaft im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit (S. 158–181), im Rahmen einer Auswertung der „Enquête“ eines Straßburger Aufsehers über die Armenfürsorge aus dem Jahre 1531 seine Skepsis gegenüber den vermeintlichen Fortschritten, mit denen die Reformation die ma. Zustände überwunden haben soll.

Paul-Joachim Heinig

Karl B o s l , Die bayerische Stadt in Mittelalter und Neuzeit. Altbayern – Franken – Schwaben, Regensburg 1988, Friedrich Pustet, 405 S., zahlreiche Abb., DM 72,-. – Der Band, zum 80. Geburtstag Karl Bosls erschienen, stellt eine Auswahl aus den zahlreichen Vorträgen dar, die Bosl in seinem langen Gelehrtenleben der bayerischen Stadt gewidmet hat, und von denen einige hier erstmals gedruckt werden. Das Anliegen dieser Aufsatzsammlung hat der Vf. im Vorwort dahingehend formuliert, daß gezeigt werden soll, wie sich die bayerischen Städte „idealtypisch ... in die Entwicklungsgeschichte der Stadt in Deutschland und Europa harmonisch und generalisierend einreihen“ und „wie notwendig-realtypisch und individualisierend Stadt und Bürgertum in bayerischen Landen ... zu sehen und zu werten sind“ (S. 7). Die 26 Studien sind auf die Kapitel Typen – Strukturen – Mentalitäten (S. 11–38), Mutterstädte – Burgstädte (S. 41–153), Die großen Gründungsstädte: Reichsstädte, Residenzstädte (S. 157–294) und Städte in Franken, Schwaben und der Oberpfalz (S. 297–372) aufgeteilt. Ihr wissenschaftlicher Apparat wurde nicht mitgedruckt, dafür werden dem Leser Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln und ein Orts- und Sachregister von Erika B o s l (S. 385–404) geboten. D. J.

Martha C. H o w e l l , Women, Production, and Patriarchy in Late Medieval Cities (Women in Culture and Society) Chicago 1986, The University of Chicago Press, 285 S., Tabellen. \$ 12,95. – Das vorliegende Buch geht von der Hypothese aus, daß die Stellung, welche die Frauen in der Wirtschaft der spätm. Städte zu erreichen vermochten, sich aus der Struktur der spätm. nordwesteuropäischen Familie erklärt, bei welcher Produktion für den Haushalt und Produktion für den Markt ineinander übergingen. Entsprechend ging diese Möglichkeit den Frauen mit zunehmender Politisierung der Zünfte (nicht: mit der Kapitalisierung der Wirtschaft) verloren. Diese Hypothese wird an den Fällen von Leiden und Köln überprüft, wobei im letzteren Fall die ganze Vorarbeit eigentlich bereits durch Margret W e n s k y (s. DA 41, 302) geleistet worden ist. Gerade im Fall von Köln hat man den Eindruck, daß die Verfasserin Fakten, die nicht in ihre Theorie passen (die bedeutendsten Kölner „Kauffrauen“ waren unverheiratet, S. 145), umzubiegen versucht (S. 154). Das Gewicht der Arbeit liegt eindeutig in der Theoriebildung, die geleistete Archivarbeit hält sich entgegen dem Eindruck, den die Verfasserin zu erwecken versucht, in Grenzen (s. S. 261: Primary Sources, Manuscript). Der umfangreichen rezipierten deutschsprachigen Literatur wäre zu wünschen, daß sie im Literaturverzeichnis mit weniger Fehlern zitiert würde. Kathrin Utz Tremp

Georg S t a d l e r , Das Bürgerspital St. Blasius zu Salzburg, Salzburg 1985, Druckhaus-Nonntal-Bücherdienst, 257 S. – Nach einer stark auf Reicke (Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter, 1932) beruhenden Einleitung zur ma. Spitalgeschichte, die zwar Ritterorden und Zisterzienser, nicht aber die einflußreichen bürgerlichen Spitalorden erwähnt, (dafür aber die Kapuziner bereits im 13. und 14. Jh. wirken läßt – S. 5), kommt der Autor zur Geschichte des 1327 gestifteten Spitals, dessen Stiftungsurkunde mit Übersetzung er abdruckt (S. 17–21). Der das MA betreffende Abschnitt ist auffallend knapp gehalten (22 von 241 Textseiten!), obwohl die Rechnungsbücher seit 1477 nahezu lückenlos erhalten sind. Der Vf. behandelt die bauliche Entwicklung, St. Blasius als Spitalkirche, das Bürgerspital im ma. Stadtgefüge und die Reihe der Stiftungen, darunter die spektakulärste eines 1409 in Venedig hinterlegten Kapitals von 11.000 Dukaten, dessen Zinsen